

Herr Pastor Merkel schreibt:

„Kriegsscenen aus dem Jahre 1813.

Es ist eine eben so wahre, als oft gemachte Bemerkung, daß uns die Gewohnheit gegen die schätzbarsten Güter des Lebens gleichgültig macht, oder doch uns ihren Werth bei weitem nicht so würdigen läßt, als er geschätzt zu werden verdient. Der lange Besitz eines gewissen Lebensglücks läßt uns das Gegentheil oft nicht einmal ahnen, geschweige denn in dem Grade als möglich denken, als man es hernach in der vollen Wirklichkeit erfährt.

Zwar war ich noch im letzten Winter des siebenjährigen Krieges, von gutmüthigen Preußen, die auf der Pfarrwohnung zu Großdalzig, bei Leipzig, in reichlicher Zahl einquartiret waren, viele Wochen hindurch, zum Zeitvertreib gewieget und gewartet, aber doch im Schooße des Friedens erzogen worden und in das wirksame Leben eingetreten. Aber wie alle meine Zeitgenossen, die nur friedliche Geschäfte trieben, kannte ich die Schrecken und Verheerungen des Krieges doch nur aus der Geschichte, oder aus den Erzählungen von Augenzeugen. Schon mehrere Jahre war ich hier angestellt, als ich die Vorbereitungen sahe; die unter dem Herzog von Braunschweig, zum Kriege gegen das damals unter sich entzweite Frankreich gemacht wurden. Schon fing ich an, mich der Früchte einer Saat zu freuen, welche alle Hoffnungen machten, unter den Segnungen des Friedens immer mehr zu gedeihen, als die Schrecken eines verderblichen Krieges auch mein Herz erschütterten, und mich das, was ich, in meiner Lage, Anfangs nicht geglaubt hätte, in bitterer Erfahrung empfinden ließen. Nie hätte ich vermuthet, daß ich zu den Predigern gehören würde, welche in Sachsen durch den Krieg am meisten gelitten haben. Nie hätte ich geglaubt oder mir eingebildet, daß ich zu Geschäften mich würde brauchen lassen müssen, die mir ganz fremd waren, wie theils die Geschäfte eines Richters, theils das Botenlaufen, und noch weniger verstand, wie die Herstellung einer zerstörten Brücke über die Elbe, welche mir am 8. October 1813 binnen 12 Nachtstunden, zu bewirken, durch eine zugleich eingelegte Execution von 30 Mann aufgegeben wurde. Am allerwenigsten hätte ich mir vorgestellt, solche bangen Stunden zu erleben, als diejenigen waren, da beide streitende Theile, Oesterreicher und Franzosen, zugleich sich auf dem Pfarrgute befanden, beide Theile Verpflegung verlangten, und doch kein Theil erfahren durste, daß der Wille des Andern erfüllet wurde.

Aber wie im Unglücke immer auch Glück ist; so habe ich